

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 171 (1892)

Artikel: Der Bsuech vom Tod : e lustigs Stückli

Autor: Stell, B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Bschrech vom Tod.

E lustigs Stückli vo B. Stell.

Der Bachhannes ist en lustige Fink gsh und vo jhne Schelmestücki verzellt ma hüt no z'Mostlinge, wenn er scho sht zwanzg Johre usem Gottsacker vo alle Ploge und Lynde usruhet.

Zwor ploget hät er si nöd grad groß i dem Lebe, er ist en habliche Ma gsh, hät e schös Heimweise gha und, was z'Mostlinge nöd grad häufig gsh ist, keini Schulde druf. Wo sy Töchter, sy einzig Chind, en Schuellehrer ghürothet hät, der später i's Zürbiet zoge ist, um dört e Stell aztrette, ist's em alte Bachhannes und syner Frau zwider worde mit Chnecht und Magd sy Gwerb umtrybe z'müeße, so, hät er de gröst Theil vo syne Gütere verhauft und bloß e paar Zuchart Wiese und Baumgärte bhalte, we gem Gräs für syne Chue und em Most sym Cher. Er und sy Frau händs fehr guet miteinand chönne, sie hät mengsmol gsait, er shg ehre grad so lieb, wie vor dryßg Johre als Hochzyter und sie gieng hüt noh i de Tod für eh und das ist au nöd in alle

Huushaltige z'Mostlinge eso ghalte worde, fryli sott's vo Rechtswege überall eso sy. Der Bachhannes hät's ehre glaubt, fryli hät er gmeint, er wettis doch lieber nöd probire, sie ist aber immer wild worde, wenn er so öppis gsatt hät.

Wie scho gsait, er ist en lustige gsh, am Morge frueh hät er scho möge lache und syne Spätzli mache, um so meh hät si d'Babett, sy Frau, ame schöne Tag verstuinet, daß er so ernst bym Morgenesse i sy Kaffebekeli hnegstarrét hät, als ob öppis nöd recht wär. Sie hät eh gfoget, was ehm fehli, er hät aber nöd recht mit der Sproch use welle, zletst hät er gmeint:

"S'ist eigetli bloß dumms Büt und ma sott nöd glaube, daß ma dur en vßältige Trom eso chönnt verschreckt werde. Die Nacht, wieni im beste Schloß ligge, goht uf eimol d'Chammerthür uf und's chönnt

e Gripp hne mit ere funflige Sägis i der Hand und sait: Hannes, i by der Tod, am Sonntig Morge chomm i di go hole! Druf abe goht er use und i bi verwachet, denn 's ist bloß en Trom gsh."

D'Babett ist e gschyd's Wyb gsh und hät nöd a Tröm und Prophezeiige glaubt, so hät's eh bloß usglachet und hät si gfreut, daß's münt böser's gsh ist was ehren guete Hannes ploget. — Der ist im Lauf vom Tag wieder munter worde, hät glachet wie suß und ist Nachts um zehni fröhlech i's Bett.

Aber am andere Morge, 's ist en Frytig gsh, hät er wieder das glych Gsicht ane gmacht und wie sie froget: "No, häft wieder öppis Trurigs gsehe die Nacht?" meint er ganz tuch:

"Jo, liebi Babett, er ist wieder cho und hät wieder gsait: Bergiß nöd, am Sonntig Morge hol i di! und ist wieder g'gange. Los, das hät öppis z'bedüte, er chönnt am End doch Ernst mache!"

Bitti verhebs und schwätz nöd dere Büt. Do häts noh ganz andri im Dorf, wo er hole chönnt, vil älteri und bresthafti. Du bist jo erst i de fünfze und bist hechtgsund, wa fallt denn der h?"

"Jo! jo! säß scho, aber gspäffig ist die Sach doch!" Er hät de Chopp gschüttlet und ist use und sie hät an de Chopp gschüttlet, 's Kaffegschier abgrumt und über die Sach nohgstudirt, ganz gfalle hät's ehre au nöd.

De Tag ist der Bachhannes nöd halbe so lustig gsh und e weng selze i's Bett, d'Babett hät ehm noh e gueti Nacht gwünscht und er soll öppis Gschyd's trome, er hät aber bloß für si ane brummlet.

Am dritte Morge ist's die glych Gsicht gsh, wieder hät der Bachhannes de Tod gsehe gha und der hät ehm gsait: Morn chomm i di go hole, halt di parat! und der Babett, so kurashirt sie suß au gsh ist, ist's doch afange wind und weh worde, bsonders wo am



Sie hät eh gfoget, was ehm fehli, er hät aber nöd recht mit der Sproch use welle.

Obed der Hannes erklärt hät: „Hinecht will i aber emol i der Oberstube schlöfe, 's cha sy, wenn i nöd immer die Thür aluege, so trömm i numme vo dem Bsuech, der als zue dere hnechonnt.“

Der Babett ist da nöd ganz recht gsy, aber sie hät si dry gschickt. Im Huus vom Bachhannes ist's nämlech eso gsy: Huus und Schür send anenand baut gsy und wenn ma zur Huusthür hne cho ist, denn hät me rechter Hand im Gang d'Schürmuur gha, linker Hand d'Auchi. Grad us ist ma i d'Stube hne cho und nebe dere ist e Kammer gsy, 's Schlafzimmer vo dem alte Värli. D'Kammer hat wol zwei Fenster gege d'Sonnehute gha, aber die send vome Nebetrüeiter so verwachse gsy, daß grad so dunkel gsy ist, als ob keini Fenster do wäred, d'Babett hätt als schier nöd gsehe zum Bette. Aber der Bachhannes hat drüber glachet u. gmeint: „Im Dunkle syg's quet munkle!“ und sie hät gsait, zum Schlafre hruich ma kei Helli, so send sie Beidi der Sach zfriede gsy.

Also der Hannes ist i die Stube im obere Stock, wo 's Bett vo der Töchter gsy ist und hät si i da glegt und d'Babett ist i d'Kammer und hät noh lang über die Sach studiert und wie froh sie well sy, wenn emol de Sonntig übere syg. Wyl sie aber denn en Lärme ghört hät, als ob öppert eicheni Stöck versägi und gmerkt hät, das syg em Hannes sy Schnarchle, ist sie au beruigt hgschloße!

So ist der Sonntig Morge cho und sie ist vertwachet und hät am Spalt vo der Kammerthür gsehe, daß 's afangt tage. Grad hät sie welle zum Bett us um noh ehrem Ma z'luege, do hört sie e ganz gspäffigs Grüüscher, tol, tol, tol, ist's g'gange, dernebe es Schlerpe, als ob en alte Ma dethen chäm. Z'erst ist's im Gang gsy, denn ist's i d'Stube hne cho, immer nöher, tol, tol, tol. Der Schregge ist ehre i d'Glieder gfahre, sie hät si numme chönne rode, schnell ist sie unter d'Deckli gschloffe. Aber d'Angst hört au dur d'Deckene und immer nöher ist's cho, tol, tol, tol! und deby Scharre

und Schlerpe, um tusigs Gottswille! wa mag da sy? Jetzt ist's a der Kammerthür, do hät sie's numme chönne verhebe, so lunt sie hät chönne, hät sie grüest: „Der Hannes lyt i der obere Stube!“

Do häts aber e gwalts Glächter g'geh und sie hät dütlich g'hört, daß da vo ehrem Ma usgoht, drum tiffig use usem Bett und d'Kammerthür usgrisse, do ist der Bachhannes gstande und hät en Scholle glachet und neben ehm send ihri drei Henne gstande, die d'Meisteri im Hemp ganz verstuunet aglueget händ.

Wa hät der Spitzbüeb agstellt gha? Vo der Thür dur de Gang und d'Stube hät er en Streife Gerste gstreut und denn d'Henne ynegloß. Die händ persee a dem unerwartete Morgenesse e grozi Freud gha und händ dem Streife nohpicht bis a d'Kammerthür und wyl e richtige Henne scharre müß und wenn's usem glatte Stubebode ist, so hät das deLärme g'geh, der d'Babett eso verschragt hät.

Der Hannes hät si de Buch ghebet vor Lache, aber sie ist recht höhn worde und hät's ehm noh lang nohitreit, bsonders wenn er als gsait hät: „Ob du für mi in Tod goh thätist, säß weiß i nöd, aber welleweg thätist mer eh schicke!“ Aber sage hät si doch nünt chönne drufabe, und's schadt jo nünt wenn Chlüt enand e weng chögeled, das ist 's best Zeiche, daß si enand möged.

Er hat Recht. Bei einer Landwehrübung in der Schweiz spricht ein Soldat seinen Hauptmann um Feuer an. Der Vorgesetzte entspricht zwar dieser Bitte, kann aber die Bemerkung nicht unterlassen, daß, wenn der Mann in preußischen Diensten stände, er eine solche Zumuthung an seinen Hauptmann nicht stellen dürfte. — „Ja“, erwiedert darauf kurzgefaßt der Landwehrmann, „in Preußen wäre das freilich etwas anderes, aber dort wären Sie halt auch nicht Hauptmann!“



So lunt sie hät chönne, hät sie grüest: „Der Hannes lyt i der obere Stube!“